

ZU AUGUSTEISCHEN DICHTERN

1.

Derselben Gedankensphäre, wie die an Erörterungen der griechischen Populärphilosophie, an die Komödie, an das Epigramm und an Prop. II 23 (Rothst.) gemahnende zweite horazische Satire des ersten Buches¹, welche in der Hauptsache das Thema ausführt, dass der Verkehr mit der libertina (ancilla togata v. 63. ancilla v. 117) dem mit der matrona vorzuziehen sei, entstammt auch Hor. Ca. II 4: 'Die Liebe zur Sklavin entehrt nicht'. Den Zusammenhang zwischen beiden Dichtungen illustriert das von Kiessling übersehene² Epigramm des³ Rufinus A. P. V 17⁴:

Μᾶλλον τῶν σοβαρῶν τὰς δουλίδας ἐκλεγόμεσθα,
οἱ μὴ τοῖς σπαταλοῖς κλέμμασι τερπόμενοι.
ταῖς μὲν χρῶς ἀπόδωδε μύρου, σοβαρόν τε φρύαγμα
καὶ μέχρι κινδύνου ἐσπομένη σύνοδος.
ταῖς δὲ χάρις καὶ χρῶς ἴδιος καὶ λέκτρον ἐτοιμόν,
δώροις ἐκ σπατάλης οὐ σελαγιζόμενον.
μιμοῦμαι Πύρρον τὸν Ἀχιλλέος, ὃς προέκρινεν
Ἐρμιόνης ἀλόχου τὴν λάτριν Ἀνδρομάχην.

Statt des einen Beispiels (Pyrrhos und Andromache) verwendet Horaz, nach der Weise des poeta doctus die Belege häufend,

¹ Vgl. R. Heinze, De Horatio Bionis imitatore S. 22 ff. V. Hölzer, De poesi amatoria a comicis Atticis exulta, ab elegiacis imitatione expressa. Marp. Catt. 1899 S. 86 ff. R. Bürger, De Ovid. carm. amat. inv. S. 123 ff.

² Vgl. dagegen F. Jacobs, Delectus epigr. Graec. Gothae et Erfordiae 1826 S. 151 f.

³ Nach Sternbach, Anthol. Planud. App. Lips. 1890 S. 89 von Philodem abhängigen; vgl. dagegen Susemihl, Gesch. d. griech. Litt. i. d. Alexandrinerzeit II S. 561 Anm. 205.

⁴ Anthol. Graec. ed. Stadtmüller I S. 88.

eine Reihe von drei Beispielen: Achilles und Briseis, Ajax und Tekmessa, Agamemnon und Cassandra. Mit Berufung auf zwei derselben Helden (Achilles, Agamemnon¹) entschuldigt Ovid Am. II 8, 11 ff. seinen Umgang mit Cypassis, der Magd der Corinna:

Thessalus ancillae facie Briseidos arsit,
 serva Mycenaeo Phoebas amata duci:
 nec sum ego Tantalide maior, nec maior Achille;
 quod decuit reges, cur mihi turpe putem?

Es ist zu vermuthen, dass sich Horaz, wie möglicher Weise schon Sat. I 2, wo Epigramme des v. 121 genannten Philodemos vorzuschweben scheinen (vgl. Kiessling zu v. 92. 96. 120), so auch in der bezeichneten Ode an griechische Epigrammenpoesie angelehnt hat, die dem Ovid ebensowohl bekannt gewesen sein wird, wie das horazische Gedicht selbst². Nicht unerwähnt darf bleiben, dass der in die Sklavin verliebte Freund des Dichters auch den Gegenstand einer Elegie des Properz (I 9) bildet, zu deren in v. 3 f. ausgesprochenem Gedanken (nun ist deine Sklavin in Wirklichkeit deine Herrin) A. P. V 302, 15 f. zu vergleichen ist:

ἦν δὲ μιγῆς ἰδίῃ θεραπαινίδι, τλήθι καὶ αὐτὸς
 δοῦλος ἐναλλάγδην δμῶιδι γινόμενος.

2.

Ein vergleichender Blick auf Catull. 13. Hor. Ca. I 20³. IV 12. Ep. I 5. Mart. X 48. XI 52 — eine Reihe, die sich noch vervollständigen lässt — zeigt das Typische dieser Art von Gelegenheitsdichtungen. Vollständig ist eine solche Einladung, wenn sie ausser der Veranlassung, dem Tage und der Stunde des Gelages den Speisezettel, die Weine und die Namen der Theilnehmer enthält. Wer wenig zu bieten hat, bekennt das in aller Offenheit oder bestimmt für seine Leistung eine Gegenleistung (ein Büchsen Narde für Calenerwein Hor. Ca. IV 12, 16 f., eine ganze cena, die der Geladene selbst mitzubringen hat, für eine Salbe aus dem Boudoir der Geliebten Catull. 13, 11 ff.). Sauberkeit des Haushalts, Frohsinn und namentlich Freunde, die einander verstehen und nichts austragen,

¹ Vgl. Ov. Am. I 9, 33. 37 f. (in anderem Zusammenhange).

² Vgl. Zingerle, Ovidius und sein Verhältniss zu den Vorgängern und gleichzeitigen römischen Dichtern. Heft 3 S. 12.

³ Unhorazisch?

dienen als Ersatz für eine luxuriöse Gasterei. Catulls dreizehntes Gedicht ist ein Epigramm und als solches von Martial (III 12; vgl. auch Catull. v. 1 und Mart. XI 52, 1) erkannt und verwerthet worden. Die horazischen Gedichte sind trotz ihrer Verbrämung mit lyrischen Elementen (vgl. zB. Ca. IV 12, 1—12. Ep. I 5, 12—20¹) und trotz des lyrischen Versmasses nichts als anspruchslose Einladungsбилlets. Schon um der Kürze willen, die für solche Kleinpoesie geboten ist, erscheint die übliche Form des Epigramms, wie sie Martial in den beiden erwähnten Gedichten (X 48. XI 52) verwendet, als die denkbar geeignetste. Gewiss sind die Griechen auch hier vorbildlich gewesen. In den Commentaren zu den lateinischen Dichtern (so auch in Kiesslings Horazerklärung) vermisst man den Hinweis auf das Epigramm des Philodemos A. P. XI 44 (= XXII Kaib.):

Αὔριον εἰς λιτὴν σε καλιάδα, φίλτατε Πείσων,
 ἐξ ἐνάτης ἔλκει μουσοφιλῆς ἕταρος,
 εἰκάδα δειπνίζων ἐνιαύσιον· εἰ δ' ἀπολείψεις
 οὔθ' αὖτα καὶ Βρομίου Χιογενῆ πρόποσιν,
 ἀλλ' ἑτάρους ὄψει παναληθέας, ἀλλ' ἐπακούσῃ
 Φαιήκων γαίης πούλῳ μελιχρότερα·
 ἦν δέ ποτε στρέψῃς καὶ ἐς ἡμέας ὄμματα, Πείσων,
 ἄξομεν ἐκ λιτῆς εἰκάδα πιότηρην.

Der minder bemittelte Dichter ladet den reichen und einflussreichen Freund, der Besseres zu essen (οὔθ' αὖτα v. 4 = sumen Mart. X 48, 12. XI 52, 13) und zu trinken gewöhnt ist (vgl. Hor. I 20. Ep. I 5, 1 ff.), zu bescheidener Mahlzeit. Dafür giebt es Freunde ohne Falsch (v. 5; vgl. Hor. Ep. I 5, 24 ff. Mart. X 48, 21 ff.²) und gute Unterhaltung. Dass Horaz den Philodem Sat. I 2, 121 citirt, war schon gesagt. Allerdings vermeidet es der urbane römische Dichter, bei dem besser situirten Freunde so deutlich um Aufbesserung seiner materiellen Lage anzuklopfen, wie Philodem am Schluss des Gedichts bei seinem Piso.

3.

Zu den griechischen Vorbildern, welche Ovid für die Adonis-sage (Met. X 503 ff.) zur Verfügung standen³, kommen die üb-

¹ Von Ribbeck mit Unrecht eliminirt.

² Zur Aufzählung der Namen der Gäste (v. 26 ff. Mart. X 48, 5 f.) vgl. das nicht dem Philodem gehörige Epigramm A. P. XI 35.

³ Vgl. G. Plachn, De Nicandro aliisque poetis Graecis ab Ovidio in Metamorphosisbus conscribendis adhibitis. Hal. Sax. 1882 S. 38 ff.

lichen Anleihen bei den römischen Dichtern¹. Besondere Beachtung verdient die Uebereinstimmung mit Prop. II 19, 17² ff. Während Cynthia die Freuden der ländlichen Einsamkeit genießen wird, will sich der Dichter in den Wäldern am Clitumnus, nicht weit von ihr entfernt, der Jagd widmen:

ipse ego venabor. iam nunc me sacra Dianae
suscipere et Veneri ponere vota iuvat.
incipiam captare feras et reddere pinu
cornua et audaces ipse monere canes.
non tamen ut vastos *ausim* tentare leones
aut celer agrestes *comminus ire* sues.
haec igitur mihi sit lepores audacia molles
excipere et stricto figere avem calamo.

Dieselbe Vorsicht legt Venus ihrem Adonis als dessen Jagdgenossin bei Ovid aO. v. 535—541 durch Beispiel (sie hetzt die Hunde, begnügt sich mit der Jagd auf die ungefährlichen Hasen, Hirsche, Rehe und meidet die Eber, Wölfe, Bären, Löwen), v. 542—552 durch Ermahnung an's Herz:

te quoque, ut hos timeas, siquid prodesse monendo
posset, Adoni, monet, 'fortis' que 'fugacibus esto'
inquit; 'in audaces non est audacia tuta.
parce meo, iuvenis, temerarius esse periclo,
neve feras, quibus arma dedit natura, lacesse,
stet mihi ne magno tua gloria! non movet aetas
nec facies nec quae Venerem movere, leones
saetigerosque sues³ oculosque animosque ferarum.
fulmen habent acres in aduncis dentibus apri,
impetus est fulvis et vasta leonibus ira,
invisumque mihi genus est',

um ihre Warnung v. 705 ff. eindringlich, aber vergebens zu

— Die Metamorphosen des P. Ovidius Naso. 2. Bd. (Buch VIII—XV); im Anschluss an M. Haupts Bearb. der Bücher I—VII erkl. von O. Korn, in dritter Aufl. neu bearbeitet von R. Ehwald. Berlin 1898 S. 98 und die Anm. zu X 503 ff.

¹ Vgl. zB. Lucr. V 1326; Ov. aO. 550. — Cinna fr. 9 M.; Ov. aO. 503. — Verg. Aen. II 369; Ov. Am. II 9, 41; aO. 726. — Verg. Aen. X 725; Ov. aO. 538. — Verg. Aen. X 843; Ov. aO. 719. — Auch sich selbst schreibt Ov. nach seiner Gewohnheit aus: vgl. zB. Am. I 8, 49; aO. 519.

² Vgl. Zingerle aO. Heft 1 S. 72 f.

³ Der Versanfang nach Verg. Aen. VII 17.

wiederholen. Wer noch zweifelt, dass Ovid die Properzstelle vor Augen hatte, dürfte durch Fast. V 173 ff., wo der dem Tode des Adonis ganz ähnliche Untergang des Jägers Hyas erzählt wird, überzeugt werden:

dum nova lanugo est, pavidos formidine cervos
terret; et est illi praeda benigna lepus.
at postquam virtus annis adolevit, in apros
audet et hirsutas *comminus* ire feras.

Hatte Properz seiner Cynthia II 13, 51 ff.¹ in banger Todesahnung prophezeit, dass sie dereinst noch um ihn weinen werde, wie Venus um ihren Adonis, so sagt er an der oben mitgetheilten Stelle mit gutem Humor und offenbar so, dass er auch hier, wie eben die ovidische Nachahmung klar erkennen lässt, den Adonis² im Sinn hat: befürchte nichts; ein tollkühner Jäger, wie dieser, will ich nicht sein, sondern ein recht vorsichtiger. Auf ein anderes Beispiel, wie Ovid als Nachahmer der Auffassung seiner Vorlage förderlich ist, komme ich im folgenden.

4.

Auch das zweite Sulpiciagedicht (III 9 Hill.) des Tibull (Bürgers Argumente gegen die Echtheit des *Cyclus* III 8—12 im *Hermes* XXXX 1905 S. 328 ff. sind anfechtbar) steht zur Adonisfabel in Beziehung. Oder ist die Besorgnis der Sulpicia

¹ Nach hellenistischem Muster, wie Ov. aO. 719 ff.; vgl. Otto, *De fab. Prop. Part. II.* Gross-Glogau 1886 S. 15 f. Den hier angeführten Berührungen beider Dichter mit dem Ἐπιτάφιος Ἀδώνιδος des Bion ist noch Prop. aO. 53 (niveum... Adonem) ~ Bion 26 f. (τοὶ δ' ὑπὸ μαζοῖ Χιόνεοι τὸ πάροιθεν Ἀδώνιδι πορφύροντο) und Ov. aO. 723 (percussit pectora) ~ Bion 4 f. (πλατὰ γησον Στάθεα) hinzuzufügen. Natürlich ist das Schlagen der Brust, wie das Auflösen beziehungsweise Ausraufen der Haare bei tiefer Trauer etwas ganz Gewöhnliches; beides zusammen bei Ov. Her. 10, 15 f. u. Met. V 472 f. (mit demselben Versschluss wie Verg. Aen. I 481 u. Ov. A. a. I 535). Hervorgehoben sei noch, dass Ovid, wie Properz, den Tod des Adonis nach Cypern verlegt. Gegen Rothstein zu Prop. II 13, 53 vgl. Ehwald aO. zu v. 305. 531. 718. Dass Ovid auch diese Properzstelle vorschwebte, ist deswegen nicht unwahrscheinlich, weil er Met. X 314 aus derselben Elegie den Halbvers e tribus una soror (II 13, 44) — hier die drei Parzen, dort die drei Furien — entlehnt hat; vgl. Trist. II 246. — An Prop. II 13, 53 erinnert [Ov.] Ep. 19, 101.

² So erklärt sich auch die Erwähnung der Löwen, an die doch in der Gegend am Clitumnus nicht zu denken ist.

um ihren auf gefährlicher Jagd befindlichen Cerinthus geringer als die der Venus bei Ovid um Adonis? Sie konnte nicht besser zum Ausdruck kommen als durch die Apostrophe an den Eber (v. 1 ff.), der ja in jener Sage eine so verhängnisvolle Rolle spielt. Die Verse:

quis furor est¹, quae mens², densos indagine colles
 claudentem teneras laedere velle manus?³
 quidve iuvat furtim latebras intrare ferarum
 candidaque hamatis crura notare rubis?

(7—10) könnten ebenso wohl von Venus gesprochen sein und dem Adonis gelten. Dass Tibull, sei es direkt oder durch Vermittlung eines seiner römischen Vorgänger, von einem Vorbild der alexandrinischen Dichtung beeinflusst ist, in der die Adonis-sage oft genug behandelt war⁴, zeigt die Klage der Aphrodite bei Bion aO. 60 f.:

τί γὰρ τολμηρὲ κυνάγεις;
 καλὸς ἔων τοσσοῦτον ἐμήναο θηρὶ παλαίειν;

Die aller Wahrscheinlichkeit nach aus derselben poetischen Quelle stammende Mahnung, die zarten Hände beim Aufstellen der Fangnetze nicht zu verletzen und die candida . . . crura (vgl. Bion v. 7 f. μηρὸν ὀδόντι, Λευκῶι λευκὸν ὀδόντι τυπέις) bei der Verfolgung des Wildes nicht an den Dornen zu ritzen (die schwache Spur desselben Motivs in veränderter Form bei Bion 21 f., wo es von der die Leiche des Adonis suchenden Göttin heisst: αἱ δὲ βᾶτοι νιν Ἐρχομένην κείροντι καὶ ἱερὸν αἶμα δρέπονται), beruht auf einem nach Bedürfniss variirten Gemeinplatz: vgl. Verg. Ecl. 10, 48 f.⁵ Prop. I 8, 7 f. Ov. Met. I 508 f. Nonnos Dion. XVI 92 f. 115 f. Freilich⁶, fährt Sulpicia, den Vorwurf ihres besorgten Herzens auf's zärtlichste

¹ Zur Ausdrucksweise vgl. Tib. I 10, 33. Ov. Am. III 14, 7. A. a. III 172. Met. VI 170.

² Vgl. Verg. Aen. II 519.

³ In diesem Verse ist laedere genau so gestellt wie Tib. I 9, 6, velle wie Tib. I 2, 92. 4, 58. 9, 32; Lygd. 4, 4. Sulp. 17, 4, manus wie Tib. II 3, 10 (uö.).

⁴ Vgl. Greve, De Adonide. Lips. 1877 S. 20 ff.

⁵ Im Anschluss an eine Elegie des Cornelius Gallus; vgl. Skutsch, Aus Vergils Frühzeit S. 12 f. F. Jacoby, Rh. Mus. LX 1905 S. 73 Anm. 1.

⁶ Zu dem Versanfang sed tamen ut vgl. die oben angeführte Stelle Prop. II 19, 21 und dazu Ov. Am. III 14, 4. Her. 5, 83 (A. a. III 209).

zurücknehmend, fort, wäre es mir erlaubt dabei zu sein, wie gern wollte ich dir dann über Bergeshöhen die Netze tragen, die Spur des Hirsches aufsuchen helfen und den Hund von der Koppel loslassen (11—14). Es sind die ungefährlichen Dienstleistungen, die, wie wir sahen, Venus für Adonis bei Ovid v. 535 ff. ¹ tatsächlich auf sich nimmt. So wird die Dichterin Eriphanis aus Liebe zum Jäger Menalkas zur Jägerin (Klearchos im ersten Buch der Ἐρωτικά bei Athen. XIV 619 c), so erscheint Menalkas als dienstbeflüssener Jagdgenosse seines Geliebten Amyntas (Verg. Ecl. 3, 74 f. ¹), Milanion als der der Atalante (Prop. I 1, 9 ff. Ov. A. a. II 189 ff.), so ist Oenone dem Paris (Ov. Her. 5², 19 f.), Apollo dem Hyakinthos (Ov. Met. X 171 ff. ³) und der Kyrene ⁴ (Nonnos Dion. XVI 85 f.) bei der Jagd behülflich, so er bietet sich Phaedra dem Hippolyt (Ov. Her. 4, 103 f. ⁵), Dionysos der Nikaja (Nonnos Dion. XVI 21 ff.; 82⁶ ff.) zu dem bei Tibull I 4, 49 f. ⁷ so angelegentlich empfohlenen Dienst. In den folgenden, sehr naiv klingenden Versen 15 ff. wünscht sich die docta puella (III 12, 2) nach einem wiederum sehr geläufigen Motiv der Erotik das Glück des im goldenen Zeitalter üblichen (vgl. Tib. II 3, 29 f.

¹ Ebd. 2, 28 f. wünscht sich Corydon den Alexis zum Jagdgenossen.

² Der Brief nach alexandrinischem Vorbild; vgl. Rohde, Der griechische Roman ¹ S. 110 Anm. 4.

³ Auch die ovidische Darstellung der Hyakinthossage beruht, wie man längst bemerkt hat, auf alexandrinischen Vorbildern.

⁴ Vgl. Studniczka bei Roscher, Lex. II Sp. 1720.

⁵ Nicht hierher gehören v. 37—44. Die Briefschreiberin sagt hier mit keinem Wort, dass sie den Hippolyt auf die Jagd begleiten und ihm dabei dienstbar sein wolle (das folgt erst v. 103 f.), sondern sie ist hier so zu verstehen: Wie ich für dich entbrannt bin, kannst du daraus ersehen, dass ich in meinem Liebeswahnsinn (vgl. v. 51 f.) deinem Geschmack (iudicium v. 40) gemäss auf die Jagd gehe und alle Geschäfte der Jagd verrichte. Denselben Geisteszustand entspricht der Wunsch der Phaedra des von Ovid nachgeahmten Euripides Hipp. 215 ff., der die Jagd zugleich als Heilmittel gegen die Liebe dienen soll (nach der Vorschrift Ovids Rem. am. 199 ff.), wie dem Gallus bei Verg. Ecl. 10, 55 ff. Die Stellen, wo es sich um die Jagd als servitium oder remedium amoris handelt, sind schärfer auseinander zu halten, als neuerdings geschehen ist.

⁶ Vgl. zu diesem Verse Nonnos aO. XLVIII 267.

⁷ Vgl. Bürger, De Ovidi carm. amat. inv. S. 106 ff. — Weniger als Priapus bei Tibull verlangt Ovid A. a. II 193 ff. von seinem Schüler.

71 f.¹⁾ concubitus² im Walde, wie es Phaedra bei Ov. Her. 4, 87—102 begehrt, Oenone mit Paris (Ov. Her. 5, 13 f.), Sappho mit Phaon (Ov. Ep. 15, 143 ff.) genossen zu haben sich erinnert. Dann mag der Eber kommen; er soll unverletzt von dannen ziehen und unser Liebesglück nicht stören (17 f.). Schon die Erwähnung des Ebers (das Tonwort *aper* v. 18, wie schon v. 2, am Schluss des Distichons³⁾ lässt schliessen, dass hier noch immer die Adonissage vorschwebt. Man höre ausserdem die Venus bei Ov. Met. X 554 ff.:

*sed labor insolitus iam me lassavit, et, ecce,
opportuna sua blanditur populus umbra,
datque torum caespes: libet hac requiescere tecum
(et requievit) humo — pressitque et gramen et ipsum
inque sinu iuvenis posita cervice reclinis
. mediis interserit oscula verbis.*

Das ist genau die Situation (vgl. Ov. Her. 4, 97 f.), die Sulpicia selbst dann, wenn man sie überraschte (*arguar* v. 16), nicht erwünschten würde. Hiernach wird gegenüber der auf unzureichendes Stellenmaterial gestützten Vermuthung von Immerwahr (De Atalanta S. 8), Tibull habe in dieser Elegie ein hellenistisches Atalantegedicht benutzt (vgl. Maass Herm. XXIV 1889 S. 524 ff.), anzunehmen sein, dass es vielmehr die Adonissage ist, welche den mythologischen Hintergrund des Gedichts von v. 1—18 bildet. Dass Ovid, der esoterische Leser seines Tibull, diesen nicht anders verstand, beweist seine den Erklärern beider Dichter ganz entgangene wörtliche Nachahmung der Eingangsworte der Elegie (*Parce meo iuveni*) in eben der von der Liebe der Venus zu Adonis handelnden Partie der Metamorphosen X 545 (*Parce meo, iuvenis, . . .*)⁴⁾. Nicht ohne die Befürchtung, der Geliebte könne sich während der Zeit der Jagd zur Untreue verleiten lassen (wie sie zB. Prokris von Kephalos argwöhnt⁵⁾), und darum mit dem Wunsche in *nostros . . . recurre siuus* (v. 24; ähnlich Sappho

¹ Hierzu Otto aO. S. 14; Wilhelm, Rh. Mus. LIX 1904 S. 285 f.

² concubuisse v. 16 an derselben Stelle des Pentameters wie Prop. II 15, 16 (32, 36) und [Ov.] Ep. 15, 202 (Paris Helenae).

³ Vgl. Prop. II 13, 54. Ov. Am. III 9, 16. Her. 4, 104. Rem. am. 204.

⁴ Eine andere Berührung zwischen Ovids Metam. und den Sulpiciagedichten: Tib. III 12, 1. Ov. Met. V 131; vgl. Zingerle aO. Heft 1 S. 82.

⁵ Vgl. Ov. Met. VII 826 ff.

an Phaon bei Ov. Ep. 15, 95¹ und Prop. III 20, 10) schliesst Sulpicia die Herzenergiessung, die von v. 11 an dem Charakter des elegischen Briefes ähnelt.

4.

Eine Untersuchung, nach welchen Mustern Nonnos (Dion. XV 169 ff. und XVI) die Nikaiafabel (Müller F. H. G. III 547²) zu einem Epyllion ausgestaltet hat, muss berücksichtigen, dass die zahlreichen, in Kunst und Poesie behandelten Sagen von spröden Jägerfrauen, die von Eros für ihre Sprödigkeit gestraft werden³, von fliehenden und verfolgten (Pan und Echo⁴; Pan und Syrinx⁵; die Daphnissage⁶; Apollon und Kyrene⁷; Hephaistos und Athene⁸), von überraschten (Aktaion und Artemis⁹; Dionysos und Ariadne¹⁰) und verlassenen Schönen (Ariadne das typische Beispiel¹¹), sowie die hier gleichfalls in Betracht kommenden Sagen von schönen, von Unsterblichen geliebten Hirten oder Jägern (Anchises und Aphrodite¹²; Adonis und Aphrodite¹³; Tithonos und Eos¹⁴; Ganymedes und Zeus¹⁵; Endymion und Selene¹⁶; Apollon und Hyakinthos¹⁷; Narkissos¹⁸ und Echo¹⁹)

¹ Vgl. Ov. Met. VII 814.

² Vgl. R. Köhler, Ueber die Dionysiaka des Nonnos von Panopolis. Halle 1853 S. 74.

³ Vgl. Rohde aO. S. 148 Anm. Ua. ist hier auf Callisto verwiesen; vgl. Nonnos XV 174 ff.; Ov. Met. II 411 ff.

⁴ Nonnos XV 305 f. XVI 312 f. Moschos 6.

⁵ Nonnos XVI 332.

⁶ Stoll bei Roscher, Lex. I 959. Nonnos XV 307 ff.

⁷ Nonnos XVI 85 f.; Studniczka bei Roscher, Lex. II 1720. 1749 ff. Gleich ihr erscheint auch Nikaia als Thierbändigerin.

⁸ Nonnos XVI 180.

⁹ Nonnos XVI 5 ff. V 287 ff.

¹⁰ Nonnos XVI 263 ff.

¹¹ Nonnos XVI 341 ff.

¹² Nonnos XV 210 ff. 275.

¹³ Nonnos XVI 209.

¹⁴ Nonnos XV 278 f. — Auch die Sage von der Liebe der Eos zu Orion ist Nonnos bekannt. Vgl. die Stellen bei Spiro im Index zu Koechlys Ausg. Bd. II S. 509 s. v. 'Ωπιωv.

¹⁵ Nonnos XV 280 f.

¹⁶ Nonnos XV 283.

¹⁷ Ov. Met. X 162 ff.

¹⁸ Kommt als Hirt und Jäger vor: vgl. Greve bei Roscher, Lex. III 13.

¹⁹ Ov. Met. III 351 ff.; Nonnos XV 352.

Nonnos allesamt bekannt gewesen sind. Dieser Poet weiss gemäss der Gewohnheit so mancher spätgriechischer Schriftsteller die allerverschiedensten Lesefrüchte¹ passend oder unpassend anzubringen. Dass er ein hellenistisches Atalantedicht benutzt hat, ist nicht sowohl aus den von Maass aO. angeführten Stellen, die, wie begründet, zum Gemeingut der erotischen Poesie gehören, als vielmehr aus dem übereinstimmenden Verhalten der Nikaia und der Atalante bei Aelian V. H. XIII 1² zu schliessen, der offenbar den Inhalt einer verlorenen Dichtung wiedergiebt. Wie sich hier Atalante ihrer beiden Freier durch je einen Pfeilschuss entledigt³, so tötet Nikaia, nicht minder amazonenhaft, ihren ersten Liebhaber, den Hymnos, durch einen Pfeil, während sie ihren zweiten Bewerber, den Dionysos, mit einem solchen bedroht (XVI 156 f.). Dabei ist zu beachten, dass Nonnos des Atalantemythus auch sonst (XII 89. XXXV 82. XLVIII 180 ff.⁴) gedenkt. Zahlreicher sind, wie ein Vergleich mit Ov. Met. I 452 ff. zeigt, die Spuren, welche auf Beeinflussung durch die Daphnesage⁵ hinweisen, auf die er auch in der, soweit es sich um die Verfolgung der Geliebten handelt, nicht unähnlichen Geschichte des Morrheus und der Bacchantin Chalkomede (XXXIII 217 ff.), sowie in der der Nikaiadichtung sehr verwandten, ja sogar mit ihr verflochtenen (XLVIII 811 ff.) Darstellung der Liebe des Dionysos und der Aura (aO. 292 ff.) Bezug benimmt.

Mit der ovidischen Daphnedichtung hat die Nikaiaepisode

¹ Auf die Anklänge an die Bukoliker in der Nikaiadichtung hat schon Koehler aO. S. 75 Anm. 1 hingewiesen. — Dazu kommen Einflüsse der alexandrinischen Elegie und des Epigramms. Zu Nonnos XV 276—283 vgl. [Ov.] Ep. 15, 195—202 (Paris Helenae), zu Nonnos XV 341—361 ua.: Theocr. Id. 23, 35—48. Prop. II 13, 17—42. Lygd. 2, 9—30, zu Nonnos XVI 34—44: Wilhelm, Rh. Mus. LVII 1902 S. 599 ff. Gollnisch, Quaest. elegiacae Vratisl. 1905 S. 21, zu Nonnos XVI 72—81: Gollnisch aO. S. 53 f. — Natürlich schreibt Nonnos auch hier, wie sonst, sich selbst aus. Eine Untersuchung De Nonno sui imitatore würde reichen Gewinn ergeben.

² Vgl. Apollod. III 9, 2.

³ Man erinnert sich der Sage, nach der auch Artemis ihren Jagdgenossen und temptator Orion mit ihren Pfeilen durchbohrt: vgl. Kuentzle bei Roscher, Lex. III 1040 f.

⁴ Der Ringkampf des Dionysos und der Pallene: vgl. Nonnos aO. 116 ff. Ov. Met. X 590 ff.

⁵ Die poetischen Quellen der Sage bei Helbig: Rh. Mus. XXIV 1869 S. 251.

schon den in der erotischen Dichtung allerdings sehr oft ausgesprochenen Grundgedanken gemeinsam, dass Eros sich von niemandem verachten lässt, ohne sich empfindlich zu rächen. Dort beleidigt ihn Apollo durch seine Ueberhebung, hier Nikaia durch ihre bartherzige Sprödigkeit gegen Hymnos (XV 382 ff. XVI 263 f.). Dort ist Daphne, hier Dionysos das Werkzeug der Rache des erzürnten Gottes. Tief trifft er mit seinem Pfeil den Apollo (laesit Apollineas traiecta per ossa medullas Ov. 473) wie den Dionysos¹ (εἰς κραδίην κατέπηξεν ὄλον βέλος Nonnos XVI 11), aber so wenig wie Daphne (silvarum tenebris captiviarumque ferarum Exuviis gaudens innuptaeque aemula Phoebes Ov. 475 f.), ist die gleich jener ausschliesslich der Jagd ergebene Nikaia (λαγωβόλος Ἄρτεμις ἄλλη² . . . Θήρας ὀϊστεύουσα καὶ ἰχνεύουσα κολώναις Nonnos XV 171. 173) der Liebe zugänglich (inpatiens expersque viri nemora avia lustrat Nec, quid Hymen, quid Amor, quid sint conubia, curat Ov. 479 f. ~ ἄλλοτρή φιλότητος, ἀπειρήτη κυθερείης³ Nonnos XV 172). Für die Häufigkeit des (auch in der Atalantefabel) verwandten Zuges gibt Ehwald aO. (1. Bd. 1903) zu v. 476 ausreichende Belege. Voll feuriger Bewunderung beschaut Apollo das ungeordnet am Halse hängende Haar der Daphne (spectat inornatos collo pendere capillos 497⁴), desgleichen ua. die bis über die Hälfte entblösten Achseln (nudōs media plus parte lacertos 501). So ergötzt sich Dionysos am Anblick des flatternden Lockenhaares und des blossen Nackens der Nikaia:

πῆ μὲν ὀπιπεύων ἐλικώδεια βόστρυχα χαίτης⁵
 εἰς δρόμον ἱεμένης δεδονημένα κυκλάσιν αὔραις,
 πῆ δὲ παρελκομένων πλοκάμων στίλβοντα δοκεύων
 ἀὐχένα γυμνωθέντα . . . (XVI 15 ff.).

Von Hymnos berichtet Nonnos XV 218-f.:

¹ So entzündet er auch die Liebe des Morrheus und der Chalkomede: vgl. Nonnos XXXIII 180—194.

² Ebenso heisst es Nonnos XIII 300 von Kyrene.

³ Der Ausdruck nach Hom. Hymn. 4, 133.

⁴ Vgl. Nonnos XLVIII 116 f. — Ov. 498 ganz gemäss der Tendenz der hellenistischen Dichter, 'die Götter und Heroen von ihrer idealen Höhe herunterzurücken und sie alltäglichen Verhältnissen zu nähern'.

⁵ Derselbe Versschluss Nonnos XXXIV 313. — Der Aehnlichkeit der Situation entsprechend benutzt Nonnos hier, wie schon vorher (vgl. zB. den Versanfang Nonnos XVI 18 und XXXIV 309) und nachher, seine eigene Nikaiaidichtung.

νέος δ' ἐπλάζετο βούτης
 παρθενικῆς ὀρώων ῥοδοειδέα κύκλα προσώπου¹
 und weiter unten:

ἱμερτῆς ἐδόκευε ῥοδόχροα δάκτυλα² κούρης·
 εἴ ποτε τοξεύουσα κέρας κυκλώσατο νευρῆ,
 καὶ παλάμη γυμνοῦτο, λαθῶν νέος ὄμματα λοξῶ
 λευκὸν ὀϊστευτῆρα βραχίονα δέρκετο κούρης
 (235 ff.). Ganz ähnlich, so dass zum Theil sogar dieselbe
 Reihenfolge der Glieder (Finger, Hand, Unterarm) beobachtet
 ist, nimmt sich der folgende Passus bei Ovid aus:

videt igne micantes
 sideribus similes oculos, videt oscula, quae non
 est vidisse satis; laudat digitosque manusque
 brachiaque . . . (498 ff.).

Die Einwirkung der alexandrinischen Dichtung verrathen aufs
 deutlichste die Liebeserklärungen des Apollo (Ov. 504—524)
 und des Dionysos (XVI 75—143), allerdings mit dem Unter-
 schied, dass, während sich Ovid vor jeder Ungereimtheit sorg-
 fältig hütet³, bei Nonnos das Verkehrte⁴, das Abgeschmackte⁵
 und Grotleske (im Genre der Liebeswerbungen des Kyklopen um
 die schöne Galathea⁶) überwiegt. Beide Werber preisen sich
 selber an⁷, Apollo mit seinen Fähigkeiten, Dionysos mit seinen
 Geschenken prahlend; beide äussern nach einem schon berührten
 Gemeinplatz ihre Besorgnisse um die über Stock und Stein
 dahinstürmende Geliebte (Ov. 508 f. Nonnos XVI 92 f. 115 f.); beide

¹ Die Wangen; vgl. Nonnos XVI 77.

² Vgl. Nonnos XV 331 ff.

³ Den Fehler, dass Apollo seine Rede während der hitzigen Ver-
 folgung der Daphne hält, entschuldigt Lafaye: Les Métamorphoses
 d'Ovide. Paris 1904 S. 93.

⁴ Ueber seine thörichte Nachahmung einer Ariadneklage (94 ff.)
 vgl. Maass aO. S. 527 ff.

⁵ Schon in der ersten Rede XVI 21—70.

⁶ Vgl. Ehwald zu Met. XIII 750.

⁷ Non ego sum pastor, non hic armenta gregesque Horridus ob-
 servo. nescis, temeraria, nescis, Quem fugias . . . (Ov. 513 ff.). Statt dessen
 Hymnos, um zu beweisen, dass er kein Hirt göttlichen Geblüts ist:
 οὐ βόας ἠέλοιο κατ' οὔρα ταῦτα νομεῖω (XV 274). Zu der Selbst-
 anpreisung bei der Werbung vgl. ua. [Ov.] Ep. 15, 355 ff. (Paris Helенаe).
 — Hymnos und Dionysos sind Dubletten. Danach sind auch ihre Reden
 zu beurtheilen. Vgl. besonders den Schluss XV 282—285 und XVI
 140—143. Beide sind Lüstlinge, Dionysos ein ganz geriebener.

bemühen sich umsonst die Fliehende zurückzuhalten (*nympha, precor, Penei, mane!* Ov. 504. μένε, παρθένε, Βάκχον ἀκοίτην Nonnos XVI 145¹). Auch in dem höhnischen Bescheid der stolzen Nikaia:

τί σπεύδεις; ἀκίχητον ἔχεις δρόμον, ὡς ποτε Δάφνην
Λητοΐδης ἐδίωκε², καὶ ὡς Ἥφαιστος Ἀθήνην

(XVI 179 f.) tönt die Klage des Dionysos über die Eile des Geliebten wieder. Nach der überlangen Entgegnung der unbändigen Amazone führt Nonnos die Erzählung mit den Worten fort: ὡς φαμένη λίπε Βάκχον (XVI 183). Dafür Ovid, dem Charakter der furchtsamen Schönen entsprechend:

plura locuturum timido Peneia cursu

fugit cumque ipso verba imperfecta reliquit

(525 f.). Endlich sei noch auf die gewiss nicht zufällige Parallele Nonnos XV 221—233 ~ Ov. 527—532 hingewiesen, wo wieder der römische Dichter (wegen seiner decenten Kürze gegenüber der lüstern vergrößernden Ausmalung des Nonnos) den Vorzug verdient. Dadurch, dass die Winde das Gewand der Fliehenden emporheben, ihren schönen Körper enthüllen (*πέπλον ὄλον κόλπωσεν ἐς ἠέρα κούφος³ ἀήτης⁴ καὶ χροὸς ἦνθεε κάλλος* usw.; dafür Ovid: *nudabant corpora venti Obviaque adversas vibrabant flamina vestes*) und das flatternde Haar entfalten (Nonnos 229⁵ f. Ov. 529), fühlen sich Hymnos und Apollo auf gleiche Weise angetrieben, sie um so eifriger zu verfolgen (*ὄμάρτεε πολλάκι κούρη* 232. *admisso sequitur vestigia⁶ passu* 532)⁷.

Ich meine erwiesen zu haben, dass, wenn auch manche der angeführten Uebereinstimmungen unter die Zahl der unvermeidlichen loci communes gehören, doch zwischen Ovid und Nonnos eine Beziehung besteht, die viel zu eng ist, als dass man der Be-

¹ Vgl. Nonnos XXXIV 316.

² Mit dem Hinweis auf Daphne höhnt Nikaia (XV 309 f. vgl. Helbig aO. S. 269) schon den Hymnos, durch dessen Schmeichelei (XV 299 ff.) provocirt.

³ *levis . . . aura* Ov. 529.

⁴ Vgl. Nonnos XXXV 106. XLVIII 485.

⁵ Vgl. die bereits S. 101 Anm. 4 angeführte Stelle Nonnos XLVIII 116 f.

⁶ Vgl. Nonnos XVI 249.

⁷ Malerische Darstellungen der Scene werden beiden Dichtern bekannt und nutzbar gewesen sein.

hauptung Vollgraffs (De Ovidi mythopoeia. Berol. 1901 S. 39) neutiquam esse cur Ovidium Graecum poema vernacula lingua expressisse arbitremur beipflichten könnte. Vielmehr dürfte dem römischen Dichter dieselbe oder eine ähnliche, freilich nicht weiter nachweisbare hellenistische Daphnedichtung vorgelegen haben wie dem Nonnos. Dass Ovid auch manches Eigene geboten hat (dazu gehört nach Magnus, Herm. XXXX 1905 S. 199 ff. vor allem die Verlegung der Sage nach Thessalien), soll hiermit nicht in Abrede gestellt werden.

5.

Bei Ov. Met. IX 726 ff. beklagt Iphis ihre unnatürliche, bereits während des ersten Schulunterrichts bei denselben Lehrern¹ entzündete Liebe (718 ff.) zur Ianthe folgendermassen:

quis me manet exitus, inquit,
 cognita quam nulli, quam prodigiosa novaeque
 cura tenet Veneris? si di mihi parcere vellent,
 parcere debuerant; si non, et perdere vellent,
 naturale malum saltem et de more dedissent!
 nec vaccam vaccae, nec equas amor urit equarum;
 urit oves aries, sequitur sua femina cervum.
 sic et aves coeunt, interque animalia cuncta
 femina femineo conrepta cupidine nulla est.
 vellem nulla forem!

Mit ganz ähnlichen, offenbar der stoischen Ethik² entnommenen Argumenten vertheidigt Charikles bei Pseudolukianos Erot. c. 22 p. 422 die natürliche Weiberliebe gegen Kallikratidas, den epikureisch gesinnten Verfechter der Knabenliebe: ἀμέλει παρὰ τοῖς οὐδὲν ἐκ πονηρᾶς διαθέσεως παραχαράξει δυναμένοις ζῴοις ἄχραντος ἢ τῆς φύσεως νομοθεσία φυλάττεται· λέοντες οὐκ ἐπιμαίνονται λέουσιν, ἀλλ' ἢ κατὰ καιρὸν Ἀφροδίτῃ πρὸς τὸ θῆλυ τὴν ὄρεξιν αὐτῶν ἐκκαλεῖται· ταῦρος ἀγελάρχης βουσὶν ἐπιθόρνυται, καὶ κριὸς ὄλην τὴν ποιμνὴν ἄρρενος πληροὶ σπέρματος. τί δέ; οὐ συῶν μὲν εὐνάς μεταδιώκουσι

¹ Vgl. zu diesem Motiv die von Rohde aO. S. 146 Anm. 2 erwähnte Stelle Philostr. Im. p. 312, 20 (ed. Kayser 1871). — Auch Stat. Ach. I 570 ff., wo die Verliebten (der als Mädchen verkleidete Achill und Deidamia) ihre eigenen Lehrmeister sind, verdient hier angeführt zu werden.

² Vgl. Praechter, Hierokles der Stoiker S. 148 Anm. 2.

κάπροι; λυκαίνας δ' ἐπιμίγνυνται λύκοι; καθόλου δ' εἶπεῖν, οὐθ' οἱ ἀέρια ροιζοῦντες ὄρνεις οὐθ' ὄσα τὴν ὑγρὰν καθ' ὕδατος εἴληχε λῆξιν, ἀλλ' οὐδ' ἐπὶ γῆς τι ζῶον ἄρρενος ὁμίλιας ἐπωρέχθη . . . Mit derselben Begründung fertigt Daphnis bei Longos IV 12, 2 den in ihn verliebten Gnathon ab, indem er ihm zu bedenken giebt: ὡς αἴγας μὲν βαίνειν τράγους καλόν, τράγον δὲ οὐπώποτε εἶδέ τις βαινόντα τράγον οὐδὲ κριὸν ἀντὶ τῶν οἰῶν κριὸν οὐδὲ ἀλεκτρούνας ἀντὶ τῶν ἀλεκτρορίδων ἀλεκτρούνας¹. Die Betrachtung der Iphis (vgl. dazu den Monolog der Myrrha Ov. Met. X 320—355) ist nichts als die Variation eines Themas, welches in den zahlreichen, nach Art der Pseudolukianischen Ἐρωτες abgefassten populärphilosophischen Schriften der Griechen über Liebe und Liebesverkehr behandelt war² und von da in die Liebeslehre der alexandrinischen Muse übergegangen sein wird, die ihre Spuren sowohl bei Ovid³ (besonders in der Ars), wie auch bei Longos⁴ hinterlassen hat. Auf dieselbe Quelle ist auch v. 749: spes est, quae capiat, spes est, quae pascat amorem (vgl. ua. Alkiphr. II 1, 5 f. Ov. A. a. III 475—78), sowie der Vergleich der ungestillten Liebesqual mit den sprichwörtlichen Qualen des Tantalus (v. 761; vgl. Pseudolukian. Erot. c. 53 p. 456; Ach. Tat. II 35, 4. Paul. Sil. A. P. V 246⁵) zurückzuführen. Wie Phaedra bei Eurip. Hipp. 337, so gedenkt auch Iphis v. 735 ff. der Verirrung der Pasiphae, eines der berühmten Beispiele weiblicher Leidenschaft, die in den verschiedensten Arten der erotischen Litteratur begegnen⁶ und in der alexandrinischen Elegie⁷ gewiss nicht gefehlt haben. Zu diesen Beispielen gehören auch Byblis und Myrrha. Ihre Monologe bei Ov. Met. IX 474 ff. u. X 320 ff. tragen, wie der der Iphis⁸, durchaus den Stempel der alexandrinischen Technik. Mit der Erwähnung

¹ Vgl. Longos III 14, 4. 17, 2.

² Vgl. Max. Tyr. 26, 6.

³ Vgl. auch Lucr. IV 1197 ff. (ed. Lachm.⁴ Berol. 1871); Ov. A. a. I 279 f. (Am. I 10, 27 f.); Stat. Theb. V 116 f.; Wilhelm, Rh. Mus. LIX 1904 S. 286 Anm. 3.

⁴ Vgl. Bürger aO. S. 126.

⁵ Rh. Mus. LVII 1902 S. 72. — Nicht hierher gehören Stellen wie Ov. Am. II 2, 43 f. III 12, 30. A. a. II 605 f.

⁶ Vgl. Rh. Mus. LVII 1902 S. 68 f.

⁷ Vgl. Bürger aO. S. 56 f.

⁸ Vgl. auch den Monolog der Scylla Met. VIII 44 ff. und dazu Ehwalds Anmerkung.

der Pasiphae hängt die des Daedalus (Met. IX 742 ff.), da er jener die Befriedigung ihrer Liebe durch die Anfertigung der hölzernen Kuh ermöglichte (Apollod. III 8; älteste Quelle der Sage wohl die Κρήτες des Euripides: vgl. Nauck² fr. 471 f.), auf's engste zusammen. v. 750—52 enthalten bekannte Motive der erotischen Komödie und der von ihr beeinflussten Elegie.

Ratibor.

Friedrich Wilhelm.
